

Frühjahr 2020 – Mein Leben in der Corona-Isolation

Frühjahrsferien - Ich habe das Eis auf dem Platz vor dem Mailänder Dom in Gedanken schon geschmeckt, Vanille und Nuss sollten es sein. Doch dann kam Corona! Der Flug wurde gestrichen, das Apartment storniert und meine Familie und ich sind in die Selbstisolation gegangen.

Corona ist der gängige Begriff für das Covid-19 Virus. Ein Erreger, der eine Grippe auslöst, die sich vor allem in der Lunge festsetzt. Die Mikrohärchen im Lungengewebe werden gelähmt und es kommt zu Atemproblemen, Husten, Fieber und den gängigen Grippesymptomen. Je nach Alter eines Menschen kann das gravierende Folgen haben. Junge Personen sind zumeist nicht so stark betroffen. Ältere Bürger und Patienten, die Vorerkrankungen in den Atemwegen oder dem Immunsystem haben, sind sehr viel gefährdeter. Hier kann es zu einem kompletten Lungenversagen kommen und die Menschen müssen auf einer Intensivstation beatmet werden.

Bis zum heutigen Tag hat Corona weltweit schon über 24.000 Todesopfer gefordert, die Zahlen steigen jedoch stündlich. Das Virus hat sich von Asien aus über Europa nach Amerika ausgedehnt. Somit ist es eine Pandemie, da sich die Krankheit weltweit verbreitet. Der Covid-19 Erreger wird von Mensch zu Mensch über eine Tröpfcheninfektion durch Niesen, Husten und Speichel weitergegeben. Die Viren sind in der Luft bis zu 3 Stunden ansteckend, auf Gegenständen können sie bis zu 3 Tagen überleben und infektiös bleiben.

Viele Regierungen haben inzwischen Verhaltensregeln für die Bevölkerung bestimmt. Auch mein Leben ist davon stark betroffen. Meine Schule ist geschlossen und die Aufgaben, die ich über den Schulserver bekomme, muss ich zu Hause erledigen. Das ist recht unübersichtlich, da alle Lehrer zu unterschiedlichen Zeiten mit verschiedenen Abgabedaten ihr Material einstellen. Mehrmals am Tag schaue ich bei I-Serv rein, habe unzählige wichtige und unwichtige Nachrichten von Lehrern und Mitschülern und der Server bricht womöglich auch noch zusammen. Da ist mein Organisationstalent gefragt. Ich mache mir jeden Montag einen festen Arbeitsplan für die Woche, in den ich alles eintrage.

Alle Bürger sind aufgefordert mit ihrer Familie in Selbstisolation zu leben. Davon ist mein Alltag am meisten beschränkt. Mein Tagesablauf sieht ganz anders aus als vor Corona.

08.45 mein Wecker klingelt - ein kleiner Vorteil, ich kann länger schlafen. Um 09.00 steht ein verpflichtender Klassen-Skype-Termin an. Jetzt kenne ich die Pyjamas fast aller meiner Klassenkameraden und weiß, wie ihr Zimmer aussieht! Im Anschluss skype ich erst einmal mit meiner Freundin weiter. Meine Mama sagt, ab da wird es immer laut aus meinem Zimmer. Das ist zwar kein Ersatz für unser tägliches Treffen in der Schule, aber besser als nichts!

09.45 Frühstück beendet – jetzt beschäftige ich mich mit dem Arbeitsplan. Es ist ganz schön schwierig, bei der Sache zu bleiben und sich mit dem Smartphone, Musik und TikToks oder sonstigen Sachen nicht regelmäßig abzulenken. Da meine beiden Eltern im Homeoffice sind, haben sie ganz schön ein Auge auf mich und meine Schwester – das bringt so manchen Streit mit sich. Erstaunlicher Weise wollte meine Mutter mir nicht abnehmen, dass ich viel besser arbeiten kann, wenn ich parallel ‚Blockdoku‘ auf dem Handy spiele! Das kann ich gaaaaaar nicht verstehen....

Zum Glück vertragen wir uns alle immer schnell wieder. Alles in allem gefällt es mir gut, für die Schule zu Hause zu arbeiten, da ich die Zeiten und Tempo so einteilen kann, wie es mir passt, und die Arbeitsatmosphäre sehr viel ruhiger ist.

13.30 Mittagessen – alle Vier an einem Tisch, auch beim Abendessen sind alle zusammen. Sogar unsere Freizeit verbringen wir miteinander, das ist ein wenig wie in den Ferien. Aber das sind sonst nur ein paar Wochen im Jahr. Normalerweise wäre ich am Nachmittag mit Freundinnen verabredet, zum Gitarrenunterricht oder Sportstudio unterwegs. Das ist jetzt alles nicht möglich und geht mir ganz schön auf die Nerven. OK, dann ich mache noch was für die Schule.

15.30 Die Sonne scheint – Papa will spazieren gehen. Ehrlich gesagt, das hätte ich sonst nicht gemacht, aber was soll's. Einmal an die frische Luft kann wohl wirklich nicht schaden. Es ist eigentlich ganz schön, mit Papa eine Runde zu drehen, so viel haben wir uns schon lange nicht mehr in Ruhe unterhalten.

16.30 Bangtanzeit – Leni und ich üben ein neues TikTok ein. Im Wohnzimmer haben wir dafür gut Platz und die Musik ist laut. Mama verzieht sich genervt mit ihrem Handy ins Schlafzimmer, sie unterhält sich mit ihren Schülern hin und her. Sie unterrichtet blinde, sehbehinderte Jugendliche, die bekommen jeden Tag ganz lustige Aufgaben zur Beschäftigung. Manchmal möchte ich tauschen, statt Mathe und Geografie lieber Weingummis abzählen und eintüten. Das Fitness-Rudergerät steht mitten im Weg. Ohne Corona hätten meine Eltern das nie und nimmer gekauft. Gab richtig Diskussion, aber Papa meinte, er will Sport für seinen Rücken machen können, wenn das Sportstudio geschlossen ist. Alle Vier immer hier ist auf die Dauer ganz schön eng! Manchmal nerven mich alle total!

17.30 Budenkoller – Diskussion mit Mama. Ich will in einen Laden, alleine! Egal was, aber ich muss hier mal raus. Letztlich verständigen wir uns, dass ich zu Budni gehen darf, um unsere Einkäufe zu machen. Mama schärft mir die Sicherheitsregeln ein: Gummihandschuhe anziehen, nicht in das Gesicht fassen, mindestens 1,50 Meter Abstand zu allen halten. Auf dem Weg und im Laden ist es ganz schön leer, die Regale bei Budni sind teilweise ebenfalls. Ich habe davon bisher nur Bilder gesehen und konnte es echt nicht glauben. Seltsam, wie sich alle aus dem Weg gehen, aber auch gut. Auf einmal wird mir alles viel bewusster, macht schon ein wenig Angst. Ich muss echt aufpassen und mich an die Regeln halten. In meiner Familie haben mehrere Leute Asthma und sind daher Risikopatienten. Die will ich nicht in

Gefahr bringen. Irgendwie weiß ich gar nicht mehr, was ich denken soll. Auf dem Smartphone habe ich so viele Infos zu Corona gesehen, bestimmt ist auch vieles dabei gewesen, was nicht stimmt. Aber ich mache mir Sorgen, dass im Notfall für jemand, den ich kenne, kein Beatmungsgerät mehr da ist.

20.00 Sportzeit – ich schnappe mir meine Schwester. Zum Glück ist sie mit mir zusammen in der Corona-Isolation und wir verstehen uns im Moment gut. Jeden Abend machen wir gemeinsam ein Onlinesportprogramm und nehmen an der Plank-Challenge meiner Schule teil. Auspowern tut gut.

21.30 Handyzeit – ich schreibe mit allen meinen Freunden. Ich vermisse es, sie zu treffen. Morgen Nachmittag kommt Delphine vorbei, wir dürfen uns mit 2 Meter Abstand voneinander in den Garten setzen. Darauf freue ich mich jetzt schon. Kurz vor dem Einschlafen frage ich mich, wie lange dieser Ausnahmezustand noch dauern wird. Jetzt geht es ja noch, aber irgendwann wird es immer langweiliger werden, da die Tage so gleich sind. Trotzdem denke ich, dass viele Menschen etwas aus dieser Zeit lernen können. Ich zumindest kann meine Gesundheit deutlich mehr wertschätzen und merke auch, wie gut es ist, dass mein normaler Alltag sonst so abwechslungsreich ist und alles funktioniert.

Amy, 10a